

Mit dem «Lift» ins Arbeitsleben

USTER. Mit dem Projekt «Lift» machen sich Jugendliche fit für die Berufswelt. In Uster probt rund ein Dutzend Schüler das Arbeitsleben. So auch Paula von Känel. Sie arbeitet mittwochs im Schuhgeschäft Dosenbach.

EDUARD GAUTSCHI

Sie heisst Paula von Känel, wird Ende März 17 Jahre alt und besucht die neunte Klasse der Sek C im Schulhaus Krämeracker. Jeden Mittwochnachmittag arbeitet sie für zwei bis drei Stunden im Schuhgeschäft Dosenbach an der Poststrasse. Nicht im Parterre, sondern im ersten Stock in der Sportabteilung. Am 5. Dezember 2012 hat sie ihre Arbeit an ihrem Wap, ihrem Wochenarbeitsplatz, aufgenommen. Ende Februar hat sie ihr Soll erfüllt. Der Einsatz dauert drei Monate. Eventuell wird sie dann versuchen, ihren Wap bei Dosenbach um weitere drei Monate zu verlängern oder allenfalls einen neuen dreimonatigen Einsatz bei einem anderen Detaillisten zu starten.

«Es gefällt mir hier in der Sportabteilung», sagt Frau von Känel, die nichts dagegen hat, dass man sie Paula nennt. «Die Arbeitsatmosphäre ist gut, wir haben es manchmal auch lustig und ich mache meine Arbeit seriös.» Dass dem so ist, bestätigt ihr Chef, Danilo Mariano, der die Sportabteilung leitet. «Wir sind sehr zufrieden mit Paula», lobt er. «Sie ist aufgestellt, arbeitet sorgfältig und ist verlässlich.»

Ziel ist eine Ausbildung

Paula arbeitet manchmal im Lager, schachtelt Schuhe ein, füllt die Auslagen auf, hilft an der Kasse und bedient ab und zu auch Kundschaft. «Manchmal muss ich auch im Lager ein bestimmtes Produkt suchen, das im Laden nicht vorrätig ist», erzählt sie. Sie wirkt natürlich und selbstbewusst und weiss, dass sie arbeiten kann, wie «es sich gehört». Sie weiss aber auch, dass es für sie als Sek-C-Schülerin schwierig sein wird, eine Lehrstelle zu finden.

Das aber ist ihr erklärtes Ziel. Sie will eine Ausbildung zur Detailhandelsfachfrau absolvieren. Entweder in einer Kosmetik- oder aber in einer Textilabteilung. Sie will kein eidgenössisches Berufsattest, also eine zweijäh-



Paula von Känel arbeitet mit ihrem Chef Danilo Mariano in der Sportabteilung von Dosenbach. Bild: Eduard Gautschi

rige Lehre machen, sondern eine dreijährige und abschliessen mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis.

«Tatbeweis» erbracht

Die erste grosse Hürde, die sie in den nächsten Monaten nehmen will und muss, ist, eine passende Lehrstelle zu finden. Das wird durch ihre Teilnahme im Projekt «Lift» wahrscheinlich etwas einfacher. Nach Abschluss ihres Einsatzes wird sie nämlich eine Bestätigung für ihre Arbeit erhalten und ihr Arbeitgeber muss dazu auch noch eine Beurteilung abliefern.

Damit hat sie dann in schriftlicher Form den «Tatbeweis» dafür, dass sie pünktlich und pflichtbewusst ist und die ihr aufgetragenen Arbeiten zur Zufrie-

denheit des Arbeitgebers erledigt hat. Dass ihr das bestätigt wird, daran zweifelt sie nicht.

Arbeitsplätze suchen

Mit dem Projekt «Lift» werden Jugendliche für die Arbeitswelt fit gemacht. «Lift» steht für «Leistungsfähig durch individuelle Förderung». Ab der siebten Klasse können Schülerinnen und Schüler Arbeitsdienste an ihrem freien Mittwochnachmittag bei Detaillisten oder in Gewerbebetrieben leisten. Zuständig für die Koordination der Arbeitseinsätze und die Suche nach geeigneten Arbeitsplätzen ist Ludi Fuchs. Ihm stehen zur Zeit etwa 15 solcher Waps zur Verfügung, deren zehn sind momentan besetzt. «Ich hoffe, dass für das Projekt

bis Ende Jahr rund 30 Arbeitsplätze zur Verfügung stehen werden», sagt Fuchs. Das Echo seitens Gewerbler und Detaillisten sei gut. Schülerinnen und Schüler, die am Projekt «Lift» teilnehmen, seien motiviert. Dass sie für den Arbeitseinsatz ihren freien Nachmittag opfern, sei kein Problem.

Das bestätigt auch Paula. Ihr gefällt die Arbeit, und von einem Opfer will sie diesbezüglich gar nicht reden. Ein Wap sei viel besser als eine Schnupperlehre. Sie sei ein Mitglied des Teams, und man nehme sie ernst. Ein Zückerchen ist, aber das ist offenbar nicht entscheidend, dass sie für ihre Arbeit bezahlt wird – mehr als die üblichen fünf bis acht Franken. Grund: Man ist sehr zufrieden mit ihrer Arbeit.

Neues Schulhaus für Schüleranstieg planen

USTER. Das Schulhaus Weidli soll erweitert werden. Für die Projektierung wird nun ein Kredit über 560 000 Franken beim Gemeinderat beantragt.

CHRISTIAN BRÜTSCH

Derzeit wird im Schulhaus Weidli gebaut. Es handelt sich um Sanierungsarbeiten, diese sollen das Schulhaus aus den 1960er Jahren, das 1989 saniert und erweitert wurde, wieder auf Vordermann bringen. Damit der Schulbetrieb der zwölf Sekundarklassen aufrechterhalten werden kann, werden sie abwechslungsweise in Pavillons unterrichtet.

Diese Pavillons sollen auch nach der Sanierung weiterhin zur Verfügung stehen. Die Sekundarstufe rechnet nämlich mit einem Anstieg der Schülerzahl. Gleichzeitig soll die Heilpädagogische Schule Uster, die derzeit unter der Leitung der Primarschule steht, im Weidli untergebracht und administrativ der Sekundarstufe unterstellt werden.

Um nicht bis in alle Ewigkeit in Provisorien leben zu müssen, soll die Schulanlage erweitert werden. Die Sekundarstufe rechnet mit Kosten von rund zehn Millionen Franken. Dafür sollen acht Schulzimmer (je vier für die Sek und die Heilpädagogische Schule), Gruppenräume, ein Aufenthaltsbereich, Handarbeits- und Werkräume, eine Schulküche und die entsprechenden Nebenräume gebaut werden.

Sieger heisst «Kleiner Adler»

Die ersten Schritte zur Schulerweiterung wurden bereits unternommen. Der Architekturwettbewerb im selektiven Verfahren brachte das Projekt «Aquilotto» (kleiner Adler) als Sieger hervor. Der neue Erweiterungsstrakt schliesst mit einem Flachbau an den bestehenden eingeschossigen Gebäudeteil an. Der vierstöckige Neubau wird im nordöstlichen Bereich der Parzelle positioniert.

Die Sekundarstufe ist von der Arbeit des Architektenteams überzeugt: «Das Projekt zeichnet sich durch hohe städtebauliche Qualitäten aus. Die architektonische Umsetzung ist sehr sorgfältig bearbeitet. Alt- und Neubau korrespondieren und sind funktional schlüssig miteinander verbunden», schreibt sie in ihrem Antrag an den Gemeinderat.

Der Gemeinderat muss nun über den nächsten Projektschritt befinden. Es handelt sich dabei um den Projektierungskredit von 560 000 Franken. Im Frühling 2014 soll dann an der Urne über den Baukredit befunden werden können und nach der Bauzeit von gut anderthalb Jahren soll der «Kleine Adler» im Frühling 2016 bezogen werden können.

IN KÜRZE

Fasnacht für Kinder

SCHWERZENBACH. Am kommenden Samstag, 2. Februar, findet in Schwerzenbach die Kinderfasnacht statt. Der Umzug startet um 15.03 Uhr, Besammlung ist um 14.50 Uhr vor der Turnhalle. Musikalisch begleitet wird der Umzug von den Dieli-Fägern aus Dielsdorf. Im Anschluss geht es in der Turnhalle mit Musik von DJ Nemo weiter; auch für Verpflegung ist gesorgt. Um 17.30 Uhr findet die Masken- und Kostümpremierung statt. (zo)

Wechsel im Stiftungsrat

DÜBENDORF. Hans-Peter Hauser wurde vom Stadtrat zum neuen Stiftungsratspräsidenten der Weiterbildungskurse Dübendorf gewählt. Er war vormals Rektor der EB Zürich, der grössten von der öffentlichen Hand getragenen Weiterbildungsinstitution der Schweiz. Hauser tritt die Nachfolge von Serge Busenhardt an, der sieben Jahre lang Stiftungsratspräsident war. (zo)

Zum Gedenken an Jakob Büchi-Stricker

WALTER UND MARIANNE MEIER-ZAHNER*

Nach fast einem Jahrhundert ist Jakob Büchis Lebenszeit am 13. Januar 2013 zu Ende gegangen. Eine so lange Zeitspanne kann man unmöglich in einen Nachruf verpacken. Die nachfolgenden Zeilen sind deshalb unvollständig und der Versuch, ein paar Rosinen aus seinem Leben zu picken.



Der Verstorbene wurde 1918 nach dem Ersten Weltkrieg im Thurgau geboren und wuchs als Halbweise mit sieben Geschwistern im Toggenburg in grosser Armut auf. Die Schulzeit beendete er im Ustermer Hasenbühl-Schulhaus, nachdem die Familie ins Zürcher Oberland umgezogen war. Früh musste er zum Familieneinkommen beitragen und konnte deshalb keine Berufslehre absolvieren. Was ihm an Ausbildung, Geld und Beziehungen fehlte, machte er mehr als wett durch sein ausserordentliches handwerkliches Naturtalent, seinen Erfindergeist und eine überdurchschnittliche Schaffenskraft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete er 1946 zusammen mit seinem

Bruder Hermann die Büchi AG. Dieser Glas verarbeitende Spezialbetrieb ermöglichte den Ausstieg aus der Armut. «Mit grossem persönlichem Einsatz, wegweisenden Erfindungen und Zielstrebigkeit hat er über viele Jahrzehnte massgeblich zum Erfolg der Firma beigetragen», lautet eine Passage in der Todesanzeige der Büchi Glas AG.

Für das, was Jakob Büchi in seinem Leben alles plante, anriss, ausführte und zur Blüte brachte, braucht es normalerweise zwei bis drei Menschenleben, bemerkte sein langjähriger Freund Paul Sigrüst treffend an der Trauerfeier.

Aus den drei packenden Erzählungen von Vertreterinnen und Vertretern der Enkelgeneration spürten die Trauergäste förmlich seine Liebe zur heranwachsenden Generation heraus. Aber nicht nur in der Familie waren ihm die jungen Menschen ein Anliegen, sondern er war auch an der Entstehung des Jugendhauses an der Zürichstrasse, wo die Glasbläserei vor dem späteren Neubau beheimatet gewesen war, massgeblich beteiligt. Dass es eben ein Jugend- und Freizeithaus wurde mit Werkstätten, das trägt seine Handschrift. Er wollte es allen ermöglichen, eine Werkstatt benutzen zu können.

Später, als Rotarier, waren die Megatage für Usters Schülerschaft seine grosse Freude. Er war sich nicht zu schade, bei der Verpflegung am Mittag höchstpersönlich Brot zu schneiden und den Kindern «Ghackets und Hörnli» zu schöpfen. Selber musste er mit dem Essen als Kind schmal durch, und deshalb liess er es nie zu, dass nach dem Megatag Essensresten weggeworfen werden mussten. Er verteilte das Übriggebliebene in der Nachbarschaft.

Er hatte seine geschickten Hände auch im Spiel, damit der Greifensee in der Sommersaison ein uraltes, fahrtüchtiges Dampfschiff als Touristenattraktion und Zeuge der Vergangenheit vorzuweisen hat.

In all seinen Lebensbereichen und Funktionen war es ihm wichtig, Vorbild zu sein. Grosse, schöne Worte waren nicht sein Stil, er war ein Mann der Tat. Mit einem schlichten, ehrlichen Dankeschön für seine Hilfsbereitschaft lag man nie falsch, Lobhudeleien waren ihm zuwider.

Zur Abrundung dieses Rückblicks noch ein paar Zeilen zur Frau an seiner Seite. Über 62 Ehejahre lang hielt Rosmarie Büchi-Stricker zu ihm. Sie schaute daheim an der Brunnenwiesenstrasse zur Familie, zu Haushalt und

Garten, damit er seinen weitverzweigten Aktivitäten nachgehen konnte. Er schätzte ihr nicht selbstverständliches, riesengrosses Engagement überaus und bezeichnete sie des Öfters in Gesprächen als Perle. Sie war ihm bis zuletzt eine treue Gefährtin.

Bei wie vielen Menschen er Spuren hinterlassen hat, wurde am Dienstag, 22. Januar, bei der Beerdigung klar. Aus nah und fern waren sie gekommen, um von ihm Abschied zu nehmen und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Seine begabten Hände, zuerst von einer Enkelin eindrücklich beschrieben und nachher das Thema von Pfarrer Kolbs Trauer- oder – besser gesagt – Trostpredigt, sind nun zur Ruhe gekommen. Jakob Büchis Grab auf dem hiesigen Friedhof richtet sich vor der Kulisse einer mächtigen Birke direkt zum Schloss Uster.

Sein bewegtes Leben wurde im Jahr 2000 in der reich bebilderten Biografie «Not macht erfinderisch. Aus meinem Leben – Jakob Büchi» festgehalten. In der Stadt- und Regionalbibliothek Uster kann diese Lebensgeschichte ausgeliehen werden.

*Walter und Marianne Meier-Zahner sind Nachbarn der Büchis an der Brunnenwiesenstrasse in Uster.